

# Von der Undankbarkeit gegen die heiligen Schutz-Engel

Predigt von P. Franz Hunolt,  
der Gesellschaft Jesu Priester und Domprediger zu Trier

## *Für das Fest der heiligen Schutzengel oder des heiligen Erzengels Michael*

Angeli eorum in coelis semper vident faciem Patris mei. (Matth. 18,10.)  
„Ihre Engel im Himmel schauen immerfort das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist.“

Dieser Text, andächtige Zuhörer, ist schon ein hinreichender Eingang zu meiner gegenwärtigen Predigt, und ihr merkt ohne Zweifel bereits, was und wovon ich sprechen will, so daß ich die kostbare Zeit nicht mit langen Umschweifen zu vergeuden brauche. Ihre Engel, unsere heiligen Schutzengel nämlich, sind es, deren bloßer Name schon uns alle zum schuldigsten Dank, zur Ehrerbietung und Liebe gegen dieselben ermahnt. Gewiß, es wäre ein undankbarer Mensch, welcher seines Schutzengels vergäße und ein noch undankbarer Mensch, der seinen Schutzengel betrügen könnte. Ich fürchte, es gebe deren sehr viele unter den Menschen: darum spricht wider solche meine ganze Rede.

Ein undankbarer Mensch, der seines Schutzengels vergißt, sei der erste Teil. Ein noch weit undankbarer Mensch, der seinen Schutzengel betrübt, sei der andere Teil. Heilige Engel! ihr habt mir, wie ich nicht anders bekennen darf, die Worte in den Sinn und in die Feder gegeben: teilet auch jetzt denselben eine so durchdringende Kraft mit, daß sie mein und aller Herz bewegen, unsere Undankbarkeit gegen euch zu bereuen, und euch für den höchst gebührenden Dank, Ehre und Liebe zu erweisen. Hierzu hilf du mit deiner Fürsprache, o Königin der Engel, Maria!

### Erster Teil

Ein undankbares, ehrloses Kind, das seiner Mutter vergißt, welcher es vor allen Menschen, die noch auf Erden leben, die größte Ehrerbietung, Liebe und Dankbarkeit schuldig ist. Darum gab der alte Tobias, da er glaubte, er würde nun bald sterben, seinem Sohne die nachdrückliche Ermahnung: Halte deine Mutter in Ehren alle Tage deines Lebens; denn du sollst gedenken, was und wie große Gefahren sie ausgestanden um deinetwillen in ihrem Leibe. (Tob.4, 3,4) Und in Wahrheit, was tut und leidet nicht eine Mutter ihrem Kinde zu Liebe von dem ersten Augenblicke an, da sie es empfangen hat, bis es herangewachsen ist? Um seinetwillen hat sie bevor, da und nachdem sie es zur Welt geboren hat, so vielerlei Ungemach, Verdruß, Ekel, Ohnmacht, Beschwerden, Pein und Schmerzen ausstehen müssen, und hat solches alles aus Liebe zum Kinde gerne ausgestanden; auf ihren Armen hat sie es etliche Jahre lang den ganzen Tag bis zur Ermattung herumgetragen; mit ihren Händen hat sie es Nachts gewiegt und sich den Schlaf oftmals unterbrochen; mit ihrer eigenen Milch hat sie es Tag und Nacht getränkt, und ihm so oft die Speise aus ihrem Munde dargereicht; seinetwegen hat sie öfters das gegessen und getrunken, was sie lieber stehen gelassen hätte, öfters das mit großer Abtötung ihrem Geschmack und Appetit entzogen, was sie gerne hätte genießen mögen, damit die Gesundheit des Kindes nicht gefährdet werde; seinetwegen ist sie so oft besorgt, bekümmert und unruhig gewesen, damit ihm kein Unglück widerfahren möchte; seinetwegen hat sie so manche traurige Träne vergossen, so oft sie es schwach und krank sehen mußte; ihm zu Liebe hat sie so viele langen Jahre mit großer Anstrengung gearbeitet, damit sie es ehrlich ernähren und ihm standesmäßige Kost und Kleidung

schaffen möchte; ihm zu Liebe hat sie öfters ihrer Sinnlichkeit Abbruch getan, sparsam gelebt, damit sie ihm nach ihrem Tode desto mehr hinterlassen könnte; mit wenigen alles gesagt: daß das Kind lebt, daß es erzogen, daß es ernährt und empor gebracht worden ist, das hat es, nächst Gott, keinem einzigen als Vater und Mutter zu danken. Undankbare, unehrbare, gottlose Kinder, wenn ihr eure Mutter die euch so viele Wohltaten erwiesen hat, vergessen, wenn ihr dieselbe nicht bestmöglichst und beständig ehren und lieben solltet; wie viel mehr, wenn ihr dieselben mit einem ungünstigen Auge betrüben würdet: ein solches Auge wäre, wie die göttliche, heilige Schrift redet (Sprichw. 30,17), wert, daß es von den Raben ausgegraben und gefressen würde.

Indessen, was verweile ich hierbei so lange? O ihr Eltern, Väter und Mütter! wie groß auch immer eure Liebe gegen eure Kinder sei, wie sorgfältig ihr immer auf ihre Wohlfahrt bedacht sein möget: so müsset ihr doch jener Liebe und Sorgfalt weichen und nachstehen, welche die heiligen Schutzengel gegen die ihnen anvertrauten Pflegekinder hegen. Die meiste Sorge, Wart und Pflege, welche ihr den eurigen angedeihen lasset, findet meistens in ihrer Kindheit statt, da sie noch unmündig sind und sich selbst nicht helfen können. Sind sie empor gebracht, so seid ihr vieler Sorgen enthoben und genießet an ihnen, wenn sie sich gut und ehrbar betragen, nur euern Trost und eure Freude. Die Engel legen niemals einen Augenblick lang in dem ganzen Lebenslaufe ihr mütterliches Amt nieder: von dem ersten Augenblick bei der Geburt bis zu ihrem letzten Atemzuge währt ihr Schutz, ihre Pflege, ihre Sorgfalt und ihre dienstfertige Wartung. So spricht der Herr von seinen Engeln, da er sie uns zu Beschirmern beigesellt: Auf den Händen werden sie dich tragen, daß nicht etwa an einen Stein stoße dein Fuß. (Psalm 90,12) Mütter! wie groß immer eure Sorge ist, so habt ihr doch nicht genug Augen, um den Kindern auf allen Tritten und Schritten nachzusehen; so habt ihr doch nicht Füße genug, um sie an allen Orten zu begleiten; so habt ihr doch nicht Hände genug, um ihnen in allen Umständen Hilfe leisten zu können. Gott hat seinen Engeln deinethalben befohlen, dich zu behüten auf allen deinen Wegen; an allen Orten, zu allen Zeiten, zu Hause und auf den Strassen, bei Tag und bei Nacht, im Schlafen und im Wachen sollen sie auf dich Acht haben. Wenn schon eine Mutter ihres einzigen Kindes vergessen sollte, können sie billig mit den Worten jenes Propheten sprechen, so werde und kann ich doch deiner niemals vergessen; wenn deine Mutter wo anders hingehet und dich allein in der Wiege liegen läßt, so bleibe ich doch allein bei dir, und vertrete das Amt einer Kindsmagd; wenn deine Mutter zu Hause und du wo anders bist, so bleibe ich doch dein treuer Geleitsmann, welcher dich hin und wieder zurückführt; wenn deine Mutter schläft und nicht auf dich Acht geben kann, so wache ich doch, und wende nie die Augen von dir ab, damit dir kein Unglück begegne: auf dies Weise beschützen uns die heiligen Engel auf allen unseren Wegen.

Eure Sorge, o Mütter, bezieht sich mehrtheils und manchmal ganz und gar nur auf den sterblichen Leib und die zeitliche Wohlfahrt eurer Kinder, damit ihr sie nämlich nach dem Brauch der Welt gut ernährt, gut kleidet, anständig erzieht, gut unterbringt. Auch geschieht es öfter, daß ihr eben durch diese unordentliche Sorgfalt, durch die Hinterlassung eines mit Unrecht gewonnenen Gutes, durch Versäumung der heiligen Lehre und Unterweisung zum Guten, der Ermahnung, Bestrafung, Abhaltung vom Bösen, durch Anleitung zur Eitelkeit, zu den leichtfertigen Gebräuchen und Grundsätzen der üppigen Welt, durch gegebenes ärgerliches Exempel ihre unsterblichen Seelen auf ewig verdammt, wofür sie euch dereinst, statt euch zu danken, in der unglückseligen Ewigkeit verfluchen und vermaledeien werden. Außerdem, daß die Engel den Leib eurer Kinder bewahren, und gegen zustoßendes Unglück beschützen, zweckt die vornehmste Sorge derselben auf das ewige Heil ihrer unsterblichen Seelen ab, wie sie dieselben mit und zu sich in den freudenvollen Himmel bringen möchten. Darauf, als auf das beste und einzig notwendige Gut, zielen ihre heiligen Zusprachen, Regungen des Herzens, heilsamen Beängstigungen

des Gewissens in nahenden Gefahren der Sünde, ihre Abschreckung von den bösen Gelegenheiten, ihre Gebete und Fürsprachen bei Gott, kurz, hierauf zielt alle ihre Absicht, Mühe und Arbeit ab.

Wie fleißig ihr immer auf die Kinder Acht habet, o Mütter, so habt ihr doch nicht die Macht, dieselben gegen die Anläufe der Teufel und gegen die Nachstellungen der Zauberer und bösen Leute zu verteidigen. O, täten dies die heiligen Schutzengel nicht, wie manches Kind würde verzaubert sein! So haben ja die Hexen öfters gestanden, daß sie viele Jahre nacheinander durch fortwährendes Zwingen ihres Meisters, des Teufels, auf dieses oder jenes Kind gelauert hätten, um es mit ihrer gewöhnlichen Zauberei zu beschädigen; daß sie aber mit all ihren Künsten und Nachstellungen nichts ausrichten konnten, weil sie von der stärkeren Macht des beistehenden Schirmengels jedesmal zurückgetrieben wurden.

Endlich, ihr Mütter, wie viel ihr immer mit eurer Sorgfalt, mit eurer guten Erziehung, mit eurem heilsamen Rat, mit eurer heiligen Ermahnung, mit euerm Geld und euern zeitlichen Gütern euern Kindern im Leben behilflich sein könnt: so wenig könnt ihr ihnen in der allerschrecklichsten Not, in welcher sie der Hilfe und des Beistandes am meisten bedürfen, ich meine nämlich in der Sterbestunde, beistehen, wo es heißt: Hier von dannen in die lange, ungewisse Ewigkeit reisen. Um das Krankenbett herum stehen, ihnen freundlich zusprechen, die vorgeschriebenen Arzneien und Herzstärkungen darreichen, das Kissen unter dem Haupt emporheben, bitterlich weinen, und durch solche Tränen ihnen das ohnedies geängstigte Gemüt noch mehr verstören. Dies und dergleichen könnt ihr alsdann, und das auch alles, was ihr könnt. Aber die Versuchungen der höllischen Feinde, welche alsdann gleich gierigen Windhunden mit wässernden Zähnen auf die ausfahrende Seele lauern, und die äußerste Macht und List aufbieten, um den Sterbenden irre zu machen und durch Vorhaltung des Sündenregisters in Verzweiflung zu stürzen, wegtreiben und abwenden, das verwirrte Gewissen in Ordnung und Ruhe erhalten, das beängstigte Gemüt mit göttlichem, himmlischen Trost erquicken, die dahinfahrende Seele auf den rechten Weg in die glückselige Einigkeit hinführen und begleiten - könnt ihr das? Nein, fürwahr, so weit erstreckt sich wieder eure mütterliche Gewalt nicht. Dies ist die rechte Stunde und Zeit der äußersten Not, in welcher eine weit bessere Mutter zu helfen weiß und pflegt, nämlich der heilige Schutzengel, der alsdann, weil an dem letzten Ausgang eine ganze Ewigkeit hängt, seinen möglichsten Fleiß anwendet, damit ihm sein geliebtes Pflegekind, wofern dieses aus Bosheit nicht selber will, nicht verloren gehe. Kurz, wir müssen von unserm heiligen Schutzengel gestehen, daß wahr ist, was der jüngere Tobias, als er, von der Reise heimkehrend, seinem Vater die großen Wohltaten erzählte, die er von seinem Geleitsmann, dem Engel Raphael empfangen, gesprochen hat: Mit allem Guten sind wir von ihm überhäuft worden. Was werden wir ihm Würdiges dafür geben können? (Tob. 12, 3) Alles, was wir Gutes an uns haben, das haben wir von Gott durch unseren Schutzengel empfangen. Wohl und weislich hat Johanna von Orvieto, aus dem Orden des heiligen Dominikus, da sie in ihrer Kindheit ihrer Eltern beraubt ward und jemand sie aus Scherz ein vater- und mutterloses Waisenkind nannte, geantwortet, indem sie mit dem Finger auf das Bild des Schutzengels deutete: Wisse, daß dieser Engel mir eine Mutter ist, und zwar eine weit bessere Mutter, als jene war, die mir gestorben ist.

Undankbare, unehrbare, gottlose Seelen! Muß ich hier wiederholen, wenn ihr dieses höchsten Wohltäters, eures Engels, vergäßet und demselben nicht alle mögliche Ehre, Dank und Liebe erzeiget. Aber ach! Wie viele sind deren etwa, die in einem Tage, in einer Woche, in einem ganzen Monat kaum einmal an ihren Engel denken? Täglich werden sie von ihm und durch ihn mit unzählbaren Wohltaten überhäuft, und wissen und erkennen nicht einmal, woher dieselben kommen, geschweige daß sie ihm deswegen den schuldigen Dank bezeigten. Billig mag er sich mit jenen Worten unseres Heilandes an

seine damaligen Jünger beklagen: So lange schon bin ich bei euch, und ihr habt mich nicht erkannt? (Joh. 12, 9) Es sind jetzt schon zwanzig, dreißig, vierzig und noch mehr Jahre verfließen, welche du in deinem Leben zugebracht hast, da ich, ohne auch nur einen Augenblick von dir zu weichen, an deiner Seite gegangen und gestanden bin, dich vor so vielerlei Unglück bewahrt, dich unterrichtet, ja bedient und dir aufgewartet habe, und du kennst mich noch nicht einmal? So wenig gedenkst du meiner? Ich bin bei dir gewesen damals, als du dich auf jener Reise verirrtest, und habe dich wieder auf den rechten Weg gebracht; ich bin bei dir gewesen damals, als du in deinem Zweifel nicht wußtest, was du anfangen sollst, und habe dir einen heilsamen Menschen Rat eingegeben, worauf dir dein vorgehabtes Geschäft glücklich vonstatten gegangen ist; ich bin bei dir gewesen damals, als du in gewisser Gefahr schwebtest, im Wasser zu ertrinken, und habe dir wunderbarer Weise wieder herausgeholfen; ich bin bei dir gewesen damals, als du in Gefahr zu Lande von einem Wagen unter die Räder fielist, da dir natürlicher Weise eine Rippe im Leibe hätte zerbrechen müssen, und habe dich unverletzt erhalten; ich bin bei dir gewesen damals, als du in der finstern Nacht im Laufen die Stiege hinabstürztest, wo du natürlicher Weise hättest den Hals brechen müssen, und habe dich mitten im Sturz auf die Beine gestellt, ohne daß du niederfielst; ich bin bei dir gewesen damals, als ein großes Stück Holz von der Höhe herab dir auf das Haupt fiel, welches dir natürlicher Weise hätte zerschmettert werden müssen, und habe die fallende Last gehemmt, daß du mit einer geringen Wunde davonkamst (ich kenne jemand, andächtige Zuhörer, dem alles, was eben erwähnt worden, wirklich begegnet ist, und der solches nächst Gott seinem Schutzengel zuschreiben muß); diese und noch mehr Wohltaten, deren du dir nicht einmal bewußt worden bist, habe ich dir von so langer Zeit her erwiesen, und zwar aus aufrichtiger Gunst und Liebe zu dir: und du gebärdest dich gegen mich, als ob du mich nicht kännstest, als wenn du niemals etwas von mir erfahren hättest?

Ich bin bei dir gewesen damals in der schweren Versuchung, bei jener lockenden Gelegenheit, da du gewiß in die Sünde gewilligt haben würdest, wenn ich dich nicht mit heilsamen Gedanken dagegen gestärkt, dein Gemüt mit andern Gegenständen zerstreut, deine Augen und Ohren abgewendet hätte; ich bin bei dir gewesen damals, als du schon beschlossen hattest, in jenes Haus, zu jener gefährlichen Gesellschaft und Zusammenkunft zu gehen; ich habe dir auch gegen deinen Willen ein Hindernis in den Weg gelegt, daß du nicht dazu gekommen und also von vielen Sünden frei geblieben bist; ich bin bei dir gewesen damals, als du im wirklichen Stande der Sünde bald von einem Blitze getötet, bald in einem gewaltsamen Tode erschlagen, bald durch eine plötzliche Krankheit abgerufen und zum ewigen Feuer der Hölle fortgerissen werden solltest: ich habe für dich bei dem erzürnten Gott um Frist angehalten, und dich so lange in deinem unruhigen Gewissen geängstigt, bis du umgekehrt und durch vorgenommene, wahre Buße wieder zur Gnade und Freundschaft Gottes gelangt bist. Und dennoch kennst du mich nicht? hast mir für alle diese Wohltaten kaum je Dank gesagt? denkst nicht einmal an mich, da ich den ganzen Tag über für dich so sehr besorgt, und es schon von so langen Jahren her gewesen bin? Ach, andächtige Christen! Welche Undankbarkeit, wenn sich die heiligen Engel mit Wahrheit auf solche Weise über uns beklagen müssen!

Was können wir denn weniger tun, als daß wir uns täglich der vielfältigen, von unserem Beschützer empfangenen Wohltaten erinnern, dieselben erkennen und ihm morgens und abends mit erkenntlichem Herzen dafür Dank sagen? ...

Geht, sind die Worte Bernhards, fleißig mit ihnen um durch stete Erinnerung und andächtiges Gebet, weil sie immer mit ihrem Schutz und ihrer Hilfe bei euch sind. Ist es schon eine plumpe Undankbarkeit von einem Kinde gegen seine Mutter, von einem Menschen gegen seinen Schutzengel, derselben zu vergessen und ihnen für die erwiesenen Wohltaten keine Ehre und keinen Dank abzustatten, wie es so viele Menschen

gibt: welche abscheuliche Undankbarkeit wird es nicht sein, wenn man, statt der erkenntlichen Erinnerung und Danksagung gegen dieselben, sie auf mancherlei betrübt, und ihnen die von ihnen empfangenen großen Wohltaten mit Bösem vergilt. Die Anzahl dieser ist leider noch viel größer, als die der ersteren: hiervon im anderen Teil.

## Zweiter Teil

Hier dient mir eine Fabel, welche P. Biedermann weitläufig erzählt, die ich aber nur mit kurzen Worten anführe. Ein Bauersmann kam einst durch einen finsternen Wald, und hörte von weitem aus dem Gebüsch eine klägliche, jammernde Stimme: Hilfe, Hilfe! Er ging darauf zu, in der Meinung, es sei ein sterbender Mensch, sah aber nichts. Endlich merkte er, daß die Stimme aus einer Höhle scholl, vor deren Öffnung ein großer Stein gewälzt war. Ach, fuhr die Stimme fort, wer du immer seiest, der vorüber geht, ach, erbarme dich meiner! ich bin hier lebendig begraben und gefangen, und muß endlich sterben. Wälze doch den Stein von der Grube ab, damit ich erlöset werde: ich will dir für diese Liebe eine größere Dankbarkeit erzeigen, als je ein Mensch dem andern zu erweisen pflegt. Der mitleidige Bauer macht sich ans Werk, bietet alle Kräfte auf und wälzt endlich nach langer Anstrengung den ungeheuren Stein von der Höhle ab, und wartet nun, wer da herauskommen werde. Siehe, da sprang eine schreckliche Schlange hervor, welche den Bauern alsbald mit ihrem Schweife umwand und ihn gleich auffressen wollte. Ach, ist dies der Dank? rief der arme Mensch, vor Schrecken zitternd, ist dies der Dank für die erwiesene Wohltat? heißt das dein Versprechen halten, nachdem ich dich aus der Gefangenschaft erlöst habe? Freilich, antwortete die Schlange, dies ist die Dankbarkeit, mit welcher ihr Menschen die empfangenen Wohltaten zu vergelten pflegt, und eine andere habe ich dir nicht versprochen. Es ist nicht wahr, versetzte der Bauer: kein Mensch kann mit seinem Wohltäter so undankbar und grausam verfahren. Es ist doch wahr, antwortete das Tier. Nach langem Streit einigten sie sich endlich dahin, daß an einen Dritten appelliert werde, welcher als Schiedsrichter entscheiden sollte, wer von beiden Recht habe. Sie erwählten hierzu den Fuchs, das schlaueste unter den Tieren. Dieser hörte beide an, redete zuerst dem Bauern heimlich in die Ohren und versprach ihm, er wolle ihm frei davon helfen, wenn er nur seinen Hühnerstall ein wenig offenstehen lassen wollte. Dies sagte ihm der Bauer von Herzen zu. Danach ging er zur Schlange und sagte ebenfalls, er wolle ihr das Recht zusprechen, er müsse aber zuvor die ganze Sache in Augenschein nehmen, um zu sehen, wie es doch zugegangen wäre; denn er könne sich gar nicht vorstellen, wie ein so langes, großes Tier in einer so engen Höhle habe Platz finden können, weshalb er vorderhand ihrem Streit keinen Glauben beimessen könne. Die Schlange kroch alsbald wieder in die Höhle hinein, und der Bauer, dem der Fuchs zuwinkte, ersah dann seinen Vorteil, und schob den Stein wieder vor das Loch, so daß das undankbare Tier wieder begraben ward. An demselben Abend kam der Fuchs vor das Haus des Bauern, um in dessen Hühnerstall die versprochene Mahlzeit einzunehmen. Der Bauer, eingedenk der Wohltat, sperrt ihm das Fenster des Stalles auf, wo er aber hinter dem Fenster eine Schlinge befestigt hatte, an welcher der Fuchs im Hineinspringen hängen blieb und sich erwürgte. Im Sterben schrie der Fuchs: ach! Ich habe diesen Tod wohl verdient, weil ich einen ungerechten Spruch gefällt habe. Die Schlange hatte wohl Recht, und es ist nur allzu wahr, daß unter allen Tieren keines undankbarer sei als der Mensch, welcher die Wohltaten mit Bösem vergilt.

So, meine Andächtigen, geht es immer unter den Menschen; auch die wildesten Tiere, Löwen, Tiger, Schlangen, Drachen haben sich, wie die Geschichte beweist, oft ihr Leben lang gegen ihren Wohltäter dankbar gezeigt; aber wie betragen wir uns so oft? Um bei dem begonnenen Gegenstand zu verweilen, welchen Dank statten wir unserem allergeeignetsten Beschützer und Retter, ich meine, unserem heiligen Schutzengel, ab?

Ach, wie manchmal ist es geschehen, daß wir gleich jener Schlange in einer tiefen Höhle unter einem schweren Stein lebendig vergraben lagen, ohne eigene Kraft und Macht, den Stein von uns abzuwälzen! War es nicht damals, als wir in einer langwierigen Gewohnheit zu sündigen, in einer nächsten Gelegenheit zum Bösen, unseren jämmerlichen Zustand wohl selbst erkannten und öfters bei uns seufzten: Hilfe, Hilfe! Ach, wer wird mir den schweren Stein abwälzen? Könnte ich doch einmal aus dem unglückseligen Stande heraustreten, in welchem zu verbleiben mich meine, durch lange Gewohnheit veralteten Begierden nötigen. Unser heiliger Schutzengel war es, welcher durch seine Fürsprache bei Gott uns zu Hilfe kam, und durch die Erlangung kräftiger, außerordentlicher Gnade uns wieder in die Freiheit der Kinder Gottes versetzte. Wie manchmal ist es geschehen, daß wir gleich jenem Bauern in den Händen des höllischen Drachen lagen, von welchem wir verschlungen worden wären, wenn nicht unser guter Engel ins Mittel getreten und nach erwirkter Frist zur Buße uns errettet hätte? Unzählbare andere Wohltaten sind es, die er uns bisher geleistet hat, und noch fortfährt zu leisten; wo bleibt aber die schuldige Vergeltung? Statt des Dankes betrüben und beleidigen wir ihn.

Dies geschieht immer, so oft wir vor seinem Angesicht, mit Verachtung und Verwerfung seiner guten Eingebungen, uns entschließen, eine schwere Sünde zu begehen. Denn gleichwie sich nach dem Zeugnisse Jesu Christi die Engel freuen, wenn ein verirrtes Schaf durch die Buße wieder zu Gott zurückkehrt: Ich sage euch, es wird Freude sein vor den Engeln Gottes über einen einzigen Sünder, welcher Buße tut: (Luk. 15, 10) also könnte ihnen, wenn sie je eines Leidens fähig wären, kein größerer Schmerz und Kummer verursacht werden, als wenn sie vor ihren Augen sehen müssen, daß ihr liebstes Pflegekind, welches sie mit täglicher und nächtlicher Sorgfalt sich so sehr bemühen, auf dem rechten Wege zu erhalten, ihrer innerlichen Ermahnungen ungeachtet, sich mutwillig ins Verderben stürzt. Die heilige Franziska Romana, welche eine stete Gemeinschaft mit ihrem heiligen Schutzengel pflog, sah, daß er immer, so oft sie den geringsten Fehler beging, sein Angesicht mit den Händen bedeckte. O mit welcher Betrübniß wird er nicht seine Augen voll Abscheu von uns wenden, wenn sein Gott durch eine schwere Sünde beleidiget und verachtet wird! Ich nehme zum Zeugen eine liebende Mutter, wie es dieser um das betrübte Herz sein müßte, wenn sie leiden und zusehen müßte, daß ihr einziges und liebstes Söhnlein, das sie eben an der Hand führt und sorgfältig leitet, daß es nicht falle, sich mit Gewalt aus ihren Händen risse, fortliefe und Arm und Bein bräche.

Solche Betrübniß verursachen ihrem heiligen Schutzengel für die empfangenen Wohltaten alle Sünder insgemein, besonders aber die ein unkeusches Leben führen. Die Keuschheit hat ihren Beinamen von den Engeln empfangen, da sie die englische Reinigkeit genannt wird, weil die Engel die allerreinsten, züchtigsten Geister sind, welche nichts mehr lieben als reine, keusche Herzen. Daher sind die Jungfrauen von dem heiligen Bernhard zur Familie der Engel gezählt worden, und das Fleisch, welches sich von jeder Unlauterkeit rein erhält, wird nach dem Ausspruch Tertullians gleichsam in eine englische Natur verwandelt. Niemals zeigen sich die Engel eifriger, ihren Schutzkindern zu Hilfe zu kommen, als wo diese Tugend Gefahr leidet. Agnes, Cäcilia, Lucia und mehrere andere heilige Jungfrauen, ihr habt es erfahren, da man euch dieses kostbare Kleinod mit Gewalt nehmen wollte, wie eure Engel auf sichtbare Weise euch verteidigt und die schamlosen Feinde eurer Reinigkeit in die Flucht getrieben haben. In den Jahrbüchern unserer Gesellschaft wird weitläufig erzählt, wie einst ein Engel in der Gestalt eines schönen Jünglings in einer gewissen Stadt an der Pforte des Kollegiums ungestüm anschellte, da eben die Patres bei Tische saßen, und einen gewissen Priester wegen einer höchst wichtigen Angelegenheit, die keinen Aufschub litte, eilends abberief. Er sagte demselben: Pater, gehet geschwinde in jenes Haus, da werdet ihr einen eurer Schüler finden, der noch unschuldig, aber jetzt in sehr gefährlicher Gesellschaft etwas sehen und hören wird, was

seiner Reinigkeit nachteilig ist. Der Pater verlor den besagten Jüngling, ehe er sich umsah, aus den Augen, und bekam denselben, so sehr er ihm auch nachforschte, in seinem ganzen Leben nicht mehr zu Gesichte. Indessen eilte er in das bezeichnete Haus und rettete seinen Schüler aus der Gefahr. Meiner Meinung nach – ich habe es erfahren – ist es eines der kräftigsten Mittel, wider die Anreizungen und Versuchungen des Fleisches zu siegen, wenn man alsbald mit kindlichem Vertrauen seinen heiligen Schutzengel mit jenen Worten anruft, welche der jüngere Tobias, als ihn der ungeheure Fisch fressen wollte, zu seinem Reisegefährten, dem Engel Raphael, sagte: „Herr, er fällt mich an. (Tob. 6, 3) Mein lieber Engel, siehe, da ist der Seelenfeind und will mich aufreiben: nimm dich meiner an und verteidige mich. Hieraus folgt nun, andächtige Zuhörer, daß im Gegenteil den Engeln nichts widerlicher sei als dieser unflätige Wust, wodurch die Reinigkeit besudelt wird; und wenn sie jemals ihre Pflegekinder verlassen könnten, so müßten sie notwendig dann von ihnen weichen, wenn dieses abscheuliche Laster begangen wird. O ihr unzüchtigen Begierden, Gespräche, Liebeslieder, unreine Blicke und Betastungen (von andern Schandtaten mag ich nicht einmal den Namen nennen), welche große Betrübniß und Unbild fügt ihr euern Engeln zu! Dies ist der Dank, mit welchem ihr ihnen die vielfältigen Wohltaten vergeltet!

Unter allen Sündern indessen ist keiner, von welchem die heiligen Engel unbilliger und undankbarer behandelt werden, als diejenigen, welche anderen Ärgernis geben, es geschehe dies, auf welche Art und Weise es immer wolle. Warum das? weil sie sich für die offenbaren Feinde derselben erklären. Wie so? Was die Engel in den ihnen anvertrauten Seelen Gutes auszubauen suchen, das bemühen sich jene wieder nieder zu reißen und alle ihre Anschläge und Absichten zu Schanden zu machen. Denn erstlich bemühen sich die Engel, ihre Pflegebefohlenen durch gute Eingebungen zur Tugend und zur wahren Liebe Gottes anzutreiben: gerade das Gegenteil aber tun diejenigen, welche Ärgernis geben, durch ihre verführerischen, ärgerlichen Worte, Werke, Sitten, Gebärden, Kleidungen in den Seelen nur böse Gedanken erregen und sie zur unreinen Liebe reizen. Und diese letzteren sind, weil sie in die äußeren Sinne fallen, bei schwachen, zu derlei Dingen ohnehin geneigten Menschen weit kräftiger, als die Eingebungen der Engel, welche nur in den inneren Sinnen ausgearbeitet werden. Zweitens bemühen sich die heiligen Engel, ihren Pflegekindern jederzeit Abscheu, Furcht und Schrecken vor allen Sünden einzujagen: gerade das Gegenteil aber tun wieder diejenigen, welche Ärgernis geben, indem sie durch ihr böses Beispiel, welches viele Nachfolger an sich zieht, den Lastern alle Schande und Häßlichkeit benehmen, sie gleichsam ehrlich und zur allgemeinen Mode und zum Brauche machen. Drittens bemühen sich die Engel, ihre Pflegekinder, wenn diese aus Schwachheit gefallen sind, und sich gröblich verfehlt haben, alsbald nach dem Falle wieder aufzurichten und vor dem Rückfall zu bewahren: gerade das Gegenteil tun wieder diejenigen, welche da Ärgernis geben, indem sie ihnen die reizenden Gegenstände und Gelegenheiten zu diesen Sünden immer vor die Augen und Gemüter stellen. Viertens, die Absicht der Engel bei ihren Bemühungen ist, das Reich, die Ehre und Herrlichkeit Gottes zu befördern und in die Welt auszubreiten: gerade das Gegenteil tun jene durch ihre gegebenen Ärgernisse, indem sie das eitle Reich der Welt, das lasterhafte Reich des Teufels vergrößern und ausbreiten. Kurz, die heiligen Engel finden unter den Menschen keine giftigeren Widersacher und ärgeren Feinde als diejenigen, welche, auf was für eine Weise es immer geschehe, Ärgernis, das ist, anderen Gelegenheit zur Sünde geben.

Deswegen ist auch das heutige Evangelium von der Vermeidung des Ärgernis für den Festtag der heiligen Engel wie auch des Fürsten der Engel, des heiligen Michael, von der christ-katholischen Kirche angeordnet. Wehe, droht Christus, dem Menschen, durch welchen Ärgernis kommt! Sehet zu, daß ihr Keines aus diesen Kleinen verachtet, das ist,

nach der Erklärung des heiligen Johannes Chrysostomus, hütet euch, daß ihr keinen der Kleinen und Schwachen ärgert; denn ich sage euch, ihre Engel im Himmel schauen immerfort das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist. (Matth. 18, 7,10) Ihre Engel sehen ebenfalls eure Ärgernisse und haben acht auf diejenigen, denen ihr dadurch ihre Seele raubt. Der heilige Apostel Paulus schreibt an die Korinther: Das Weib soll (Zeichen der) Macht, eine Kopfbedeckung, einen Schleier, auf dem Haupte haben, der Engel wegen. (1. Kor. 11, 10) Wie? Um der Engel willen? Was heißt das? Sind denn vielleicht die Engel, als die reinsten Geister, in Gefahr, geärgert und zum Bösen gereizt zu werden, wenn sie das Haupt eines Weibes unbedeckt anschauen müßten? Nein, antwortet hier Guilielmus Lugdunensis, sondern: Damit sie durch Blöße oder ärgerlichen Aufzug die Engel nicht erzürnen, indem sie hierdurch die Seelen ihrer Pflegekinder töten. O heiliger Paulus, war zu deiner Zeit den Engeln so viel daran gelegen, daß die Weiber ihr Haupt mit einem Schleier bedeckten, komme einmal jetzt auf die Welt: wie vielen müßtest du einen Schleier zuwerfen, womit sie die entblößten Hälse und Schultern bedeckten, der Engel wegen, deren anvertrauten Seelen sie dadurch Ärgernis geben? Wie noch mehreren müßtest du einen Schleier zuwerfen, womit sie sogar die Beine bedeckten, der Engel wegen, deren Pflegekindern sie damit Ärgernis geben? Ich dachte wohl, du würdest noch etwas bezwecken. Den Erwachsenen wird jetzt umsonst hierüber gepredigt; denn ein anderes Gesetz, von welchem du im damaligen Christentum nichts wußtest, ist heut zu Tage in die verkehrte Welt gekommen. Den kleinen Kindern hierüber predigen zu wollen, wäre ganz vergeblich; denn was können sie, die unschuldigen, dafür? sie werden ja also von den Eltern angeleitet. Komm, Paulus, betrachte sie einmal: du wirst der Christenkinder jetzt Viele finden, wie man sie hin und wieder in der Welt antrifft, welche in Wahrheit unten breiter ausgespannt, als sie lang sind. O ihr Engel, die ihr allezeit an ihrer Seite geht, was denkt ihr doch, daß die euch anvertrauten, unschuldigen Seelen schon in ihren jungen Jahren zu solcher Eitelkeit angehalten werden, und zwar von eben denen, welche Amtes halber eure mütterliche Sorgfalt unterstützen, und dieselben zum Himmel führen sollten? Dies ist der Dank, den ihr von uns undankbaren Menschen für so große Wohltaten empfangt!

Andächtige Christen! es ist schon Undankbarkeit genug, wenn wir unsere heiligen Schutzengel, denen wir doch weit mehr, als ein Kind seiner liebenden Mutter, schuldig sind, nicht, wie es sich gebührt, lieben und ehren. Laßt uns doch vor allem hüten, daß wir dieselben auf keine Weise betrüben und uns zu Feinden machen. Wie würde es uns im Leben, unter so vielerlei großen Gefahren des Leibes und der Seele, ergehen, wenn wir uns ihrer Wohlgeogenheit und ihrem mütterlichen Schutze mutwillig entzögen; wie würde es uns im Tode ergehen, wenn sie unsere dahinfahrende, beängstete Seele zwischen den Klauen der sich herandrängenden Teufel hilflos sitzen sehen und jene Worte der Verzweiflung über uns aussprechen hören würden: Wir wollten Babylon heilen, aber sie ward nicht heil; so laßt uns sie verlassen. (Jerem. 51, 9) Wir wollten diese Seele in den Himmel bringen, und sie hat unsere Sorgfalt und unsere heilsamen Ermahnungen verachtet; nun stehen wir von ihr ab und überlassen sie den höllischen Raubvögeln. Wie würde es uns am letzten Gerichtstage ergehen, wenn eben diese Engel als Zeugen und Ankläger wider uns auftreten würden, um den Ausspruch unserer ewigen Verdammnis zu beschleunigen? wenn sie zum Richter sagen müßten: wir haben allen Fleiß aufgeboden, um diesen Menschen zu deinem Dienste anzuhalten; wir haben ihm so manchmal durch unsere Zusprache, durch die Prediger und Beichtväter, denen wir die Worte auf die Zunge legten, zu Herzen geredet, ihn seiner Laster halbe väterlich bestraft und zur Besserung ermahnt; er hat aber weder uns noch sie hören und beachten wollen, sondern hat überdies durch seine bösen Beispiele und gegebenen Ärgernisse uns viele andere Seelen geraubt. Höchster Richter! Sprich du nun über ihn dein gerechtes Urteil. Ach, liebster Engel! Ehe es so weit kommt, will ich mich besser mit dir stellen. Ich gestehe

meine Schuld, ich bin bisher einer von jenen undankbaren Gesellen gewesen, welcher dir die Wohltaten mit Bösem vergolten hat, da ich in deiner Gegenwart so oft, so abscheulich sündigte und zu deiner größten Betrübniß auch anderen Seelen zu denselben Sünden Anlaß gab, da ich dir doch, wie ich wieder gestehen muß, wenn ich die Tage meines Lebens von Jugend an bis auf die gegenwärtige Stunde durchgehe, wegen der besonderen, unzählbaren, augenscheinlich erfahrenen Wohltaten, mehr als tausendmal mein Leben schuldig bin, und noch täglich deinen mehr als mütterlichen Beistand handgreiflich verspüre. Ich sage dir unendlich Dank und bereue zugleich von ganzem Herzen meine abscheuliche Undankbarkeit gegen dich. Es soll mit deiner Fürsorge und meines Gottes Hilfe fortan nicht mehr geschehen. Deine liebe Gegenwart soll mir einer der hauptsächlichsten Beweggründe sein, die Sünden zu meiden, und besonders keinem Menschen auch nur zur geringsten Sünde Gelegenheit zu geben, weil du Mißfallen daran hast. Nicht allein will ich dich nicht mehr betrüben, sondern dich alle Zeit meines künftigen Lebens, wie ein rechtschaffenes Kind seine liebste Mutter, ehren und lieben, alle Tage will ich dir für die empfangenen Wohltaten kindlichen Dank abstatten, alle Tage mich deinem Schutz und deiner väterlichen Fürsorge empfehlen; alle Tage will ich in allen Zweifeln, Versuchungen, Gefahren und Nöten des Leibes und der Seele, gleich einem Kinde in den Schoß seiner Mutter, mit Vertrauen zu dir fliehen; in allen Umständen will ich, wo ich nur kann, bei anderen deine Ehre fördern. Dann wirst du fortfahren, mich mit deinem besonderen Schutz im Leben zu begleiten, mich im Tode erretten, und nach dem Tode an jenen Ort hinführen, wo ich dich, meinen höchsten Wohltäter, und mit dir unseren Gott ewig loben und preisen werde. Amen.

aus: P. Franz Hunolt, der Gesellschaft Jesu Priester und Domprediger zu Trier, Christliche Sittenlehre der evangelischen Wahrheiten Bd. 4, 1844: Von der Undankbarkeit, S. 32 ff.